

<http://livewire.amnesty.org/2013/04/09/a-west-bank-village-in-protest-against-israels-military-occupation/>

## Ein Dorf in der Westbank protestiert gegen Israels Militärbesatzung

von Lamri Chirouf, Amnesty International Delegierter in den besetzten palästinensischen Gebieten  
Veröffentlicht am [9. April 2013](#) durch das [Livewire Team](#) des Internationalen Sekretariats

Letzten Monat fuhren wir von Ramallah aus nach Nordwesten, um das kleine Dorf Budrus zu besuchen, dass vor 10 Jahren international Beachtung gefunden hatte, als seine [Einwohner begannen gegen den von Israel errichteten Zaun/die Mauer zu protestieren](#).

Noch immer gibt es fortlaufende, regelmäßige Proteste gegen die israelische Besatzung in der Westbank, und Zusammenstöße zwischen Jugendlichen aus dem Dorf und Bediensteten der israelischen Armee sind zu wöchentlichen, wenn nicht gar täglichen Vorkommnissen geworden.

Der Hauptgrund für die Proteste ist nach wie vor die Mauer, die von der israelischen Regierung als Sicherheitszaun dargestellt wird. Für die Einwohner von Budrus wie für die Palästinenser in der gesamten Westbank ist sie jedoch eine "Apartheid-Mauer" und eine Möglichkeit für die israelische Regierung, immer noch mehr palästinensisches Land zu annektieren.

Der Großteil der Mauer befindet sich innerhalb der besetzten palästinensischen Gebiete (OPT / *Occupied Palestinian Territories*). In Budrus besteht sie aus aufgerolltem Stacheldraht, verschiedenen Arten von weiteren Zäunen und Sensoren sowie aus einer Straße auf der anderen Seite, wo israelische Militärjeeps patrouillieren. All dies wirkt zusammen, um die Dorfbewohner von ihren Agrarflächen zu trennen.

In der Nähe sind keine israelischen Siedlungen oder Städte angesiedelt, doch dringen israelische Truppen regelmäßig in das Dorf ein. Die Begegnungen zwischen ihnen und den Bewohnern von Budrus können tödlich sein.

Wir besuchten das noch frische Grab des 16-jährigen Jungen Samir 'Awad. Er ist auf dem Friedhof in der Nähe der Schule beerdigt, die er besucht hatte. Dieser liegt im Westen des Dorfes, rund eine halbe Meile von der Mauer entfernt.

Zwischen den Gräbern verstreut lagen verschiedenen Arten von Tränengasgranaten, die die israelische Armee während der Konfrontationen abgeschossen hatte.

Augenzeugen und örtliche Behörden erzählten uns, dass Samirs Leben am 15. Januar 2013 ein frühes Ende fand, als er von israelischen Soldaten mit scharfer Munition beschossen wurde, nachdem er durch eine Öffnung des äußersten Stacheldrahtzaunes geklettert war. Er und seine Freunde hatten dort nach Schulschluss gemeinsam ihre Zeit verbracht.

„Wir gingen immer runter zum Zaun. Dann warfen wir Steine auf die Sensoren oder wir versuchten Löcher hinein zu schneiden. Das ist unsere Art gegen die Besatzung zu protestieren“, sagte einer von Samirs Freunden zu Amnesty International.

Die Zeugen, mit denen wir gesprochen haben, behaupteten, dass die Soldaten sich vor den Jugendlichen versteckt hatten, bevor sie Samir aus nächster Nähe in den Rücken und in den Kopf schossen, ohne dass er eine Chance gehabt hätte, den Kugeln zu entrinnen. Eine [Untersuchung von B'Tselem](#), einer führenden israelischen Menschenrechtsorganisation, kam zu dem Ergebnis, dass für die Soldaten keinerlei Gefahr bestanden hatte, ehe sie Samir 'Awad unter Verstoß gegen die internationalen



*Auf dem Friedhof von Budrus untersucht  
Lamri Chirouf eine israelische  
Tränengasgranate ©Amnesty International*

Regeln bei der Eröffnung des Feuers erschossen. Dies würde bedeuten, dass es sich hierbei um eine unrechtmäßige Tötung handelt.

Die erste Pflicht der israelischen Behörden ist es, eine gründliche, unabhängige, unverzügliche und effektive Untersuchung durchzuführen. Doch Israels Militäruntersuchungen werden den internationalen Standards durch die Bank alle nicht gerecht. Zwar hat Israels Militärpolizei eine Untersuchung zu Samars Tod eröffnet, die Dorfbewohner glauben jedoch, dass diejenigen, die für seine Tötung verantwortlich sind, nicht zur Rechenschaft gezogen werden - wie in so vielen anderen Fällen auch, die überall in den besetzten palästinensischen Gebieten schon stattgefunden haben.

Dieses Klima der Straflosigkeit ermöglicht tagtägliche Fehlhandlungen von Seiten israelischer Streitkräfte in den besetzten palästinensischen Gebieten.

Dorfbewohner in Budrus erzählten uns, dass die gesamte Bevölkerung jedes Mal, wenn es zu einer Konfrontation mit der israelischen Armee kommt, unter den Wirkungen des Tränengases zu leiden hat. Die Soldaten machen ausgiebig davon Gebrauch, auch innerhalb des Dorfes und sie feuern das Tränengas auch direkt auf die Dorfbewohner und ihre Häuser ab, obwohl sie damit gegen Militärvorschriften verstoßen. Bei einigen Dorfbewohnern hat das Gas schon zu Atemnot geführt, und manche wurden von Tränengasgranaten getroffen und dadurch verletzt.

Einen Geschmack davon konnten wir selbst bekommen. An jenem Nachmittag hatten wir von dem Friedhof aus einen Platz in der ersten Reihe zur Beobachtung einer Konfrontation zwischen einigen Jugendlichen und einer Anzahl Soldaten.

Drei Jugendliche begannen, auf vier Armeefahrzeuge zuzugehen, die hinter der Mauer geparkt waren, und warfen dabei mit Steinen. Doch bevor sie nah noch an die Fahrzeuge herankommen konnten, wurden sie von zwei Soldaten in voller Bewaffnung aufgehalten, die das Dorf durch ein Tor in der Mauer betreten hatten. Den Soldaten folgte ein weiteres Armeefahrzeug auf dem Fuß, und sie fingen an, große Mengen Tränengas abzufeuern.

Mein Kollege filmte den Beginn der Konfrontation. Als uns das Tränengas erreichte, rannten die Kinder um mich herum weg, um sich zuhause vor dem Gas in Sicherheit zu bringen.

Meine Augen fingen an zu tränen, und die Reizung brannte mit stechender Intensität. Es viel mir immer schwerer zu atmen. Mein Kollege, der dabei war zu filmen, schützte sich klugerweise mit einem Schal, den er sich vor Mund und Nase hielt, aber auch er hatte zu leiden. Seine Augen waren sichtbar feucht und rot, und er konnte sie kaum offen halten. Ich schlug ihm vor wegzugehen, aber er bestand darauf weiter zu filmen, wie die Soldaten über die vier Jugendlichen herfielen, während sie noch mehr Tränengas auf sie abfeuerten.

Ich beschloss zu gehen, weil der Schmerz in meinen Augen immer schlimmer wurde und auch die Atemnot zunahm. Ich hatte vor so weit weg wie möglich zu gehen, bis ich einen Bereich des Dorfes kommen würde, der frei von Tränengas war. Dort wollte ich auf meinen Kollegen warten.

Als ich durchs Dorf ging begegnete ich einer Gruppe von Kindern, die zuvor, als ich hier schon einmal vorbeigekommen war, Fußball gespielt hatten. Jetzt hatten sie mit dem Spielen aufgehört und beeilten sich, nach Hause zu kommen.

Eines der Kinder drehte sich um und sah mich von der Schwelle des Wohnhauses an. Es sagte: „Das Gas kommt bis in die Häuser und beeinträchtigt uns auch da.“

Ich ging weiter ostwärts, aber das Tränengas trieb in dieselbe Richtung. Als ich das östliche Ende des Dorfes erreicht hatte, wurde mir klar, dass es reines Wunschdenken war, der Wirkung des Tränengases entkommen zu können.

Während ich dort stand und wartete, schmerzten meine Augen immer noch und das Ballern der Tränengaswerfer war immer noch zu hören. Der Gaswerfer schoss immer noch, als mein Kollege rund 40 Minuten nach Beginn des Vorfalles endlich bei mir eintraf. Er hatte den Ort des Geschehens schon

bald nach mir verlassen und war zu einem Wohnhaus gegangen, um einen Jungen zu interviewen, der bei einer früheren Konfrontation mit der israelischen Armee verletzt worden war. Er erzählte, dass er das Tränengas selbst im Innern des Hauses noch spüren konnte.

Über diesen beständigen Gebrauch und Missbrauch von Tränengas wird in den Schlagzeilen der Nachrichten nicht berichtet. Aber kein Mensch sollte Tag für Tag unter solchen Bedingungen zu leben haben, und die Soldaten, die für diesen täglichen Missbrauch verantwortlich sind, sollten zur Rechenschaft gezogen werden.

Vor allem aber verdienen die palästinensischen Opfer von unrechtmäßigen Tötungen und Verletzungen durch israelische Truppen Gerechtigkeit, Wiedergutmachungen und ein Ende der Straflosigkeit. Seitdem Samir 'Awad getötet wurde, haben israelische Streitkräfte noch sechs weitere Zivilisten in der Westbank erschossen und getötet. Zwei der Opfer waren noch keine 18 Jahre alt.

Ohne wirkliche Untersuchungen, die von der Armee unabhängig sind, und ohne eine strafrechtliche Verfolgung der Tatverdächtigen, wie viele weitere Zivilisten werden da in den kommenden Monaten wohl noch unrechtmäßig getötet und verletzt werden?

Als wir das Dorf verließen, war es vollständig in Tränengas eingehüllt. Alle Dorfbewohner, die uns begegneten, hielten ihr Gesicht bedeckt. Einer hatte eine Herde Schafe bei sich, die ihm folgte. Ich fragte ihn, ob die Tiere durch das Gas beeinträchtigt würden. „Sie sterben daran“, antwortete er.

-----